

Claus' Hafenreport

Fischereihäfen an Nord- und Ostseeküste:
Stahlbrode

Vorgestellt von Claus Ubl



Als ich Anfang April nach Stahlbrode reiste, war das Hafenbecken noch zugefroren. Der Vorsitzende der ansässigen Fischerei-Genossenschaft „Am Sund“, Bernd Schütze, begrüßte mich mit den Worten: „Ich bin jetzt seit 1968 hier in der Fischerei, aber so einen langen Winter habe ich noch nicht erlebt.“ Der zu Ende gehende Winter war zwar nicht so kalt wie beispielsweise der Winter 2009/10, aber dafür zog er sich bis in den April hin. Dennoch waren die Fischer in Stahlbrode eifrig beim Heringspuken.



Die Kutter lagen aufgrund des Eises im Hafen direkt an der Einfahrt

Fährstandort Stahlbrode – ein Standortvorteil auch für die Fischerei

Stahlbrode liegt zwischen Greifswald und Stralsund direkt am Strelasund mit Blick auf die Insel Rügen. Nicht nur die Fischerei hat hier eine lange Tradition. Bereits im Jahre 1357 wurde Stahlbrode als Fähr-

standort nach Rügen erwähnt. Nach der Teilung Deutschlands nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde der Fährverkehr nach Rügen eingestellt. Bis zur Wiedervereinigung blieb das auch so. Erst 1994 wurde der Fährverkehr durch die „Weiße Flotte“ wieder aufgenommen. Heute queren zwischen April und November zwei Fähren im 20 Minutentakt den Sund.

Der Fährbetrieb spielt, neben seiner Bedeutung für den Tourismus, auch für die Fischerei eine wichtige Rolle. Urlauber, die auf dem Heimweg von Rügen kommend in Stahlbrode anlegen, machen gerne noch einen Zwischenstopp im idyllischen Fischereihafen, um sich mit frischem Fisch oder Räucherware einzudecken. Der Fischladen hat aus diesem Grund täglich, also auch an Sonn- und Feiertagen, von 8:00 bis 18:00 Uhr geöffnet.

Aber nicht nur für die Rügenurlauber ist Stahlbrode attraktiv. Durch die verkehrsgünstige Lage und seine Nähe zu den Fernverkehrsstraßen B 105 und dem Rügenzubringer B 96 N mit Anschluss an die BAB 20 ist der Ort auch für Tagestouristen attraktiv. Deshalb finden auch viele Fischeinkäufer aus dem Süden der Republik den Weg hierher. Ebenso verschlägt es die Angler gerne an diesen Ort. Sie haben hier die Möglichkeit, ihr Boot zu slippen und können quasi vor der Hafeneinfahrt mit dem Angeln beginnen.



Die Fähre nach Glewitz hatte Anfang April ihren Betrieb noch nicht wieder aufgenommen.

Kein Start wie jedes Jahr

In diesem Jahr begann gleich mehrmals die Frühjahrsheringssaison in Stahlbrode. Die ersten Versuche zur Fischerei auf Hering fanden bereits am 8. Januar statt. Der zweite Versuch erfolgte dann Anfang Februar und dauerte ca. zwei Wochen. Auch in der ersten Märzwoche wurde wieder auf Hering gefischt. Aber immer wieder fror der Sund zu und die Fischerei musste eingestellt werden. Um sich das Ostergeschäft nicht entgehen zu lassen, ergriffen die Fischer dann selber die Initiative und spülten Ende März die Hafeneinfahrt frei, um dann in den offenen Bereichen ihre Netze aufzuwerfen. Seit dem 27. März läuft die Heringsfischerei mittlerweile auf Hochtouren.

Bei meinem Hafenbesuch war immer noch eine Menge Eis im Hafen und die meisten Kutter lagen aus diesem Grund direkt an der Hafeneinfahrt, so



Auf der STA 010 „Zottel“ ist viel Hering ins Netz gegangen.

dass der Transport der Heringe ein bisschen mehr logistischen Aufwand als normalerweise erforderte. Nur der Kutter von Kapitän Ralf Krehl, die STA 005 „Stina“, hatte sich einen Weg durch das Eis bis zu seinem Stammliegeplatz gebahnt, denn der Transport vom Kutter und in die Kühlhalle ist von dort aus deutlich einfacher zu bewerkstelligen. Auf vier Kuttern waren die Leute mit dem Puken der Heringe beschäftigt. Nur die STA 001 „Heimat“, der Kutter von Jens Kraeft, war an diesem Tag nicht zur Heringsfischerei rausgefahren. Ungefähr 4,5 Tonnen waren den Fischern in der letzten Nacht in die Netze gegangen, für das kalte Wetter ein sehr guter Fang. In diesem Jahr stehen den Stahlbroder Fischern nach der Quotenerhöhung im letzten Jahr ca. 170 Tonnen zur Verfügung. Hinzu kommt eine Zusatzquote von ungefähr 30 Tonnen, die an Euro-Baltic in Mukran geliefert wird. Anfang April waren davon etwa 40 Tonnen ausgefischt.



Not macht erfinderisch. Da die Kutter nicht an ihren eigentlichen Liegeplätzen liegen, muss das Löschen des Fanges eben so gehen.

Die Fischer hoffen, dass sich der Bodden im April nicht schlagartig erwärmt, denn das würde sich negativ auf die Qualität des gefangenen Herings auswirken. Die Heringssaison könnte dann ganz schnell wieder zu Ende sein.

Im letzten Jahr, als die Heringssaison bekanntermaßen ausgesprochen gut lief, hat man in Stahlbrode versucht, die Saison künstlich zu strecken, um den Kunden so lange wie möglich frischen Hering in der Direktvermarktung anbieten zu können. Ob das bei dem langen Winter in diesem Jahr möglich sein wird, werden die nächsten Tage und Wochen zeigen.

Fischereisaison der Stahlbroder Fischer

Das Jahr startet in Stahlbrode, wie in vielen anderen Häfen am Strelasund und Greifswalder Bodden, mit der Frühjahrs-heringssaison. Der Hering ist der Brotfisch der Stahlbroder, aber alleine reicht er bei Weitem nicht aus, um den Stahlbroder Fischern ein Einkommen zu sichern. Im

letzten Jahr wurden knapp 170 Tonne des Ostseesilbers angelandet.

An die Frühjahrsheringssaison schließt sich nahtlos die Hornhechtfischerei an. Dieser wird hier hauptsächlich direkt vermarktet. Im letzten Jahr gingen den Stahlbrodern mehr als acht Tonnen in die Netze. Damit war der Hornhecht 2012 die dritthäufigste Fischart. Um die Direktvermarktung zu erleichtern, hat man sich in Stahlbrode entschieden, den Hornhecht mit einem Stückpreis zu verkaufen. Die Wahl hat man dann zwischen frischem oder geräucher-tem Hornhecht. Dann muss er aber ganz frisch aus dem Ofen verkauft werden, denn am nächsten Tag schmeckt er trocken.

Dann kommt das Sommerloch, wo noch ein paar Fludern, Zander, Barsche und Hechte gefangen werden. Die Zeit nutzen die Fischer, um bei den Kuttern die notwendigen Wartungs- und Reparaturarbeiten durchzuführen.

Mitte bis Ende September geht dann die Dorsch- und Flunderfischerei los. Diese wird aber nicht vom Heimathafen aus betrieben. Die Kutter liegen in dieser Zeit im Hafen von Barhöft. Extra dafür wurde ein Transporter angeschafft, um die in Barhöft angelandeten Fänge nach Möglichkeit so frisch wie möglich im Laden der Stahlbroder Fischerei-Genossenschaft verkaufen zu können. Neben dem Hering ist der Dorsch die zweitwichtigste Fischart. Im Jahre 2012 wurden knapp 12,5 Tonnen Dorsche gefangen. Die Saison geht so lange, bis der erste Frost kommt. Dann werden die Kutter nach Stahlbrode zurückgebracht. Insgesamt wurden von den fünf Kuttern der Genossenschaft „Am Sund“ im letzten Jahr knapp 200 Tonnen Fisch angelandet.

Die Fischerei-Genossenschaft „Am Sund“

Die Genossenschaft „Am Sund“ ist die einzige Vollgenossenschaft, die in Mecklenburg-Vorpommerns Küstenfischerei noch existiert. Gegründet wurde sie 1959. Zur Wendezeit hatte sie 21 Mitglieder, mittlerweile sind es noch neun. Hinzu kommen Sven Bölkow als Verkäufer im Fischladen sowie Frau Krehl in der Buchhaltung. Der Gewinn wird gleichmäßig unter den Mitgliedern aufgeteilt. Darum kann man in Stahlbrode auch keinen Fisch direkt vom Kutter kaufen, aber im Fischladen der Genossenschaft wird der Fisch genauso fangfrisch angeboten. An die Verkaufsstelle ist zusätzlich ein Räucherfischimbiss angeschlossen. Geräuchert wird hier selbstverständlich noch traditionell. Angefangen hat man einst mit zwei Räucheröfen, heute sind es bereits fünf. Der frische Räucherfisch kann direkt am Hafen, bei einem kleinen Schnack mit den Fischern verzehrt werden.

Für die fangärmere Zeit hat man sich in Stahlbrode einen Tiefkühlvorrat angelegt. Um das Angebot für die Kunden noch attraktiver zu gestalten, werden zusätzlich verschiedene Fischarten in Form von Tiefkühlfisch zugekauft.

Der Fischverkauf hat selbstverständlich auch in den Wintermonaten geöffnet. In der Vorweihnachtszeit kann man hier sogar zwei bis drei Wochen in Seewasser ausgewässerte Karpfen kaufen. Und den sollte man unbedingt einmal probiert haben.

Die Genossenschaft „Am Sund“ ist in der EO Fischfang und Fischverwertung Stralsund und Umgebung GmbH organisiert. In Stralsund wird auch ein großer Teil des angelandeten Fisches abgenommen und verarbeitet.

Insgesamt gibt es hier fünf Kutter und noch vier kleinere Boote. Die Kutter sind zwischen 9,9 und 12 Meter lang. Alle Besatzungsmitglieder haben auch ein Patent, denn nur so kann man gewährleisten, dass die Kutter rund ums Jahr zum Fischen rausfahren können. Auf der STA 010 „Zottel“ von Jörg Perschke fährt sogar ein ausgebildeter Meister als Matrose mit.

Die Hauptfanggebiete befinden sich im Strelasund, dem Greifswalder Bodden sowie in den Gewässern westlich von Rügen und Hiddensee bis vor den Darß.

Das Kormoran-Problem

Ganz in der Nähe von Stahlbrode befindet sich eine der größten Kormorankolonien Deutschlands. Es handelt sich dabei um die Kolonie in Niederhof, keine sieben Kilometer Luftlinie vom Hafen in Stahlbrode entfernt. Aus diesem Grunde ist es auch nicht verwunderlich, dass der Kormoran hier ein besonderes Reizthema ist und Bernd Schütze sich in der Kormorankommission des Deutschen Fischerei-Verbandes aktiv für ein vernünftiges Bestandsmanagement einsetzt. Durch den Kormoran werden die Jungfischbestände im Greifswalder Bodden und im Strelasund stark dezimiert. Bei vielen Fischarten wird mittlerweile von den Fischern ein deutlicher Rückgang beobachtet. Das betrifft unter anderem die Barsche, die Zander und die Hechte. Für die Öffentlichkeit ist aber immer nur der Fischer schuld. Bernd Schütze bringt das an den Rand der Verzweiflung. Schließlich kann er sich noch an ganz andere Zeiten erinnern. Als er 1968 hier angefangen hat, war der Kormoran noch etwas Besonderes. Damals gab es in Niederhof rund 300 Brutpaare und ca. 300 Beisitzer, also insgesamt ungefähr 1.000 Vögel. Diese waren dann spätestens

im Herbst verschwunden. Im letzten Jahr gab es in Niederhof allein 2.350 Brutpaare. Damit war Niederhof die drittgrößte Kormorankolonie in Mecklenburg-Vorpommern. Noch vor wenigen Jahren waren es sogar mehr als 3.000 Brutpaare. Zwei aufeinander folgende kalte Winter haben den Bestand dann jedoch deutlich dezimiert, aber mittlerweile befindet er sich wieder im Aufwind. Hinzu kommt, dass heute viele Kormorane hier auch überwintern und somit 365 Tage im Jahr fressen müssen.



Bernd Schütze, Geschäftsführer der FG Am Sund.

Bernd Schütze meint, so lange gegen den Kormoranbestand nichts gemacht wird, verlieren die Fischer hier die anderen für sie wichtigen Fischarten. Allein von Hering und Dorsch kann man eben nicht leben. Die Fischer in Stahlbrode brauchen einen gesunden Barsch-, Hecht und Zanderbestand. Und genau diese werden durch den Kormoran stark dezimiert.

Zukunftsaussichten

Aber nicht nur das Kormoran-Problem plagt die Fischer hier. Bernd Schütze meint, dass

es ein großer Fehler war, die Ein-Netz-Regelung bis zur kleinen handwerklichen Küstenfischerei herunter zu brechen. Als kleiner Küstenfischer mit diesen geringen Quoten sollte man seiner Meinung nach in der Lage sein, Hering, Hecht, Zander und Barsch zusammen zu fischen und auch zusammen an Bord haben zu dürfen.

Die Probleme mit dem Kormoran, der Quotenverteilung und die Ein-Netz-Regelung haben ihn dazu bewogen, keine Lehrlinge mehr auszubilden. Er möchte junge Menschen nicht ins Unglück stürzen, wie er selber sagt.

Sollte sich das nicht ändern, wird es in zehn Jahren hier in Stahlbrode noch fünf Fischer geben. Das wird immer noch ausreichen, um die Quoten auszufischen.

In der Ostseezeitung war vor einigen Jahren von Bernd Schütze der Ausspruch zu lesen: „Es dauert nicht mehr lange, dann bewerben sich die letzten Fischer beim Meeresmuseum in Stralsund zur Schaufischerei.“ Bleibt zu hoffen, dass diese dunkle Vision nie Realität wird.



Das Vorhaben „Kommunikationskampagne zur Nachhaltigkeit und Förderung des Ansehens des Fischereisektors und seiner Erzeugnisse“ wird unter Beteiligung der Europäischen Union aus dem Europäischen Fischerei Fonds gefördert.